

ne Auslegung auf den gegenwärtigen Gesichtspunkt der Sachen.

Das erste P.

An Krieger
mangelt es
sterreich und
Rußland
nicht.

Nach Beweis
neuester Ge-
schichten dieser
furchtbaren
Mächten.

Oestreich und Rußland jegliches mit eigenen Kräften: um wie vielmehr beide Mächte vereinigt, haben keinen Mangel an Krieger, und ihren Kriegern mangelt es nicht an Herzhaftigkeit, nicht an Kriegskunst, Taktik, und was Ordnung dieser Gegenständen erfordert. Die Waffen Katarina der II. das Ansehen Joseph des II. haben ganz vor wenigen Jahren zurück den Halbmond so weit gedemüthigt, das er die ungeheuere Halbinsel Krimm an die Siegerinn überlassen, und das verschlossen gehaltene schwarze Meer den zwey verbundnen Monarchien öffnen mußte: mit feyerlichen Traktaten; mit einem Schritt, den er bereuend friedbrüchig ruckruft.

Ioseph der II. durch seine, wie Ioseph der II. beschrieb
 ein anderer Octavius Augustus an- nur aus Vors
 geordnete Schatzung seiner Länder sichtigkeit sei-
 hat sich vorbereitet: er wendet sich nen Völkern
 mit seiner Volksmacht dorthin, stand.
 wo es für die Ehre der Religion
 Streit giebt, und er dürstet nicht
 nach Absichten, wo der Teut-
 sche gegen den Teutschen sich auf-
 reibet: das Blut der Teutschen ist
 ihm zu lieb, und dieser Liebe setzt
 er alle Vortheile seines Hauses
 zurück. Ioseph ist ein Bewunderer
 der Helden: die gleichgrosse Ge-
 schichte des grossen Mazedonier und
 Friedrichs des Einigen geben ihm
 Beweise genug, wie man seine ei-
 gene Mannschaft auf Umstände ge-
 brauchen, gemiethete Hilfstruppen,
 bezwungene, gezwungene in die
 Ordnung einschließen, mit Feinden
 Feinde schlagen, und immer sich
 furchtbar erhalten, selbst dem Zwei-
 felhaften, und abneigenden Kriegs-
 glück das Gleichgewicht halten,

und mit Gegenwart des Geistes
Krieg führen müsse.

Er theilt die
Gefahr mit sei-
nen Kriegern.

Joseph nimmt die Gefahr mit
seinen Kriegern gemeinschaftlich auf:
er erkennt dadurch die Ungemäch-
lichkeit des Krieges, die Nothwen-
digkeit, Unglücklichen beyzusprin-
gen, die Gelegenheit sich Feinden
furchtbar und geliebt zu machen,
und Er erfährt, was der Blick
eines Feldhern vermag, der den
Kämpfer belohnt, und den Feigen
bestraft.

Ungleiches
Glück der Kries-
ger, nach den
Beyspielen.

Xerxes.

Staunend liest man die Ge-
schichte der Reiche: die Geschichte
und Grundsätze der Krieger! Xer-
xes mit einer Kriegsmacht von
700000 Persier 300000 Hilfsvöl-
ker, 2000 Last- und 1200 Kriegs-
schiffe mußte sich fliehend auf einem
kleinen Fischer nachen mit grosser
Lebensgefahr aus Europa in Asien
übersetzen lassen: Darius mitten
in dem größten Glück bekam den

Alexander auf den Hals, einen Feind, der im Anfang 40000 Mann, einige schreiben nur 30000 zu Fuß, und 4000 zu Pferd gegen Hundert, und mehrere Tausend aufstellte; Alexander hatte in der zweyten Schlacht 400000 zu Fuß und 100000 zu Pferd, in der dritten Schlacht 1000000 Menschen gegen sich, und er siegte. Denn aber, am Ende, wie schlossen sich alle dergleichen theatralische Aufzüge mit Alexander, Pyrrhus, Hannibal, Scipio, Cäsar, Pompejus, und mit allen diesen dennem mächtigsten Conqueranten der alten und neuern Jahrhunderten! Olympia beweinte ihren Sohn, da er zwey Jahr unbegraben liegen mußte: "O Sohn, indem du dich unter die Götter rechnen willst, und nach dem Himmel trachtest, kannst kaum der Erde deinen Leib zu begraben mächtig werden:" eben so zerfallen wiederum die durch das Kriegsglück ausgebreiteste Monarchien nicht an

Alexander
des Grossen.

Ende der
größten Con-
queranten.

derst als der Colosß zu Rhodus. —
 Staunens findt man nicht weniger
 in der Geschichte, wie der Krieger
 mit gleichviel Ungewißheit als Klug-
 heit, eben so geschnell am Rand,
 seinen unternehmenden Dolch sich
 selbst ruckprellend in das Herz
 zu stoßen als mit demselben den
 Feind zu erlegen, bald, mit lange-
 samem, bald mit Pfeilschnellen Tha-
 ten sich retten, oder den Gegner be-
 siegen muß.

Unbestand
 des Kriegs
 glücks.

Hanibal ge-
 wann mit Eis-
 len, und ver-
 lor mit Zau-
 bern.

Hanibal eilte; er stunde siegend
 vor den Thoren zu Sagunt, als
 die Römer noch rathschlagend
 zauderten; er setzte über das Pür-
 reneische Gebürg durch Gallien,
 überstieg mit mehr als menschlichen
 Muth, trotz aller unglaublichen
 Schwierigkeiten, die Alpen; selbst
 mit Feuersehen und Aufgiessung
 Essigs mußte er Felsen losbrechen,
 um sich Weg zuverschaffen, und
 da mußten Fußgänger, Reuter,
 Elephanten, und Fros durch; und
 denn

denn schlug er gleich anfangs die Römer drey mal.

Der Sieger muß sein Glück verfolgen. Darinn versah es Hanibal, Er zauderte, die Römer erholten sich, trieben ihn zurück, und er mußte sich von Marhabel die Wahrheit darüber sagen lassen: „die Götter theilen nicht alle Dinge einem Menschen mit; ihr wißet zwar wohl zu siegen, Hanibal! aber den Sieg nicht zugebrauchen.“

Der Krieger scheuet nicht die Winterkampagnien, noch was ihm sonst beschwerliches aufstossen kann. Julius Cäsar gewann durch Ueberraschungen. Julius Cäsar pflegte bey dem rauhestem Winter, zur See, wie zu Land, trotz der stürmigsten Gewittern, seinen Feind zu überraschen, und zu schlagen, bestätigte somit öfters mit der Erfahrung, daß jeder gählinger Ueberfall dem Feind furchtbar sey.

Der vorsichtige Krieger greift den Feind in desselben Land, und gewinnt ihm also den Vorsprung ab. Dieses rieth schon Croesus

Cyrus suchte dem Cyro: „daß es sicherer sey, den Feind in seinem Land auf, und siegte.

„sein Pferd an des Feindes Krippe zubinden als den unglücklichsten Zufall zu erfahren, daß der Feind, wenn er siegen würde, zugleich auch das Herz des Königreichs offenstehen finden sollte; würde er aber überwinden, so hätte man in dem eigenen Land aus solchem Sieg wenig Vortheil.“ Diese Maxime ergriffen

Die Römer auch die Römer einmals, da sie thaten ein ähnliches

allen Gewalt der Waffen nach Afrika anwendeten, und die Karthaginenser dardurch zwangen, Sicilien und sich selbst zu beschützen. Die Geschichte jüngerer Jahrhunderte, beweisen wie sorgfältig Lud-

Eben so handelte Ludwig der Dicke,

wig der Dicke in Frankreich diese Kriegsregel benützt, mit 200000 Mann über den Rhein herübergesetzt, und Heinrich den Kaiser, welcher ihn jenseits mit Krieg über-

ziehen wollte, zu Friedensbedinge
 gezwungen hat. Diesem Beispiel
 folgte ganz genaue der Enkel Phi- Und dessen
 lip August, und schlug Kaiser Lud- Enkel Philip
 wigen mit desselben vereinigten eng- August.
 lisch- und niederländischen Hilfs-
 truppen auffer den Grenzen Frank-
 reichs. Friedeich der II. machte Auch Friedrich
 dieses allzeit zu setnem ersten Ge- der II.
 schäft seiner kriegerisch und siegen-
 den Unternehmungen.

Der schlaue Krieger streitet mit Fabius Cunctator
 einem raschen Feind anfangs lang- tator bezwang
 sam, bis selbiger sich abgemüdet den raschen
 hat; also wußte schon Fabius Feind durch
 Cunctator die Sammitten zu über- Langsamkeit.
 winden.

Was Julius Cäsar von Ueber- Julius Agricola
 raschung der Feinden gelehrt hat, la überraschte
 erfüllte auch Julius Agricola, da er und siegte.
 das Kriegsheer gegen die Insel Mo-
 na anführen wollte, aber es an
 Schiffen mangelte, aus seinen Hilfs-
 truppen die beste, welche die Fur-

ehen konnten, und Schwimmer waren, so, daß sie sich Pferd und Waffen regieren konnten, herausgenommen, und so gehlings den Feind, welcher den Uebergang nur mit Kriegsschiffen und einer Flotte erwartete, überfallen, daß dieser sogleich zum Weichen gebracht worden.

Ziska benützte
sich der Wagenburg.

Der sichere Krieger verschanzt sich und hintertreibt dardurch die Ueberfälle des Feinds, oder haltet sie auf. Ziska der Rebel aber glückliche Krieger, führte immer mehrere Tausende Wagen mit sich, mit welchen er auf seinen Marschen sowohl als bey Feldschlachten eine Wagenburg formirte; aus dieser Wagenburg lieferte er den Streit, so, daß er nur da eine Oefnung machte, wo er dem Feind die Front biethete, und sobald er wahrnahm, daß die Sach für ihn bedenklich, schloß er seine Burg, und öffnete selbige von einer andern Seite wiederum, wo er seinen Vorthell fand.

Der listige Krieger bringt zu weilen seinen Feind gar artig in das Varn. Cyrus füllte sein Lager mit Wein und andern Vorräthen, verstellte einen Abzug aus simulirter Furcht, die Scyten seine Feinde trafen das Lager leer an, machten sich unvorsichtig über den Wein, den sie vorher nicht gewohnt waren, und ergöhten sich bis auf die volle Trunkenheit; wurden von Cyro überfallen, Svargapisis mit den meisten der Seinigen in die Pfanne gehauet, und die Uebrigen gefangen fortgeschlept.

Ein bedachtsamer Krieger verfolgt seinen Feind behutsam. Cyrus, der kaum den schlauchen Streich gespielt, der das Asyrische Reich übergwältiget, die Persische Monarchie gestiftet, dem Croesus den Krieg wieder, die Massageten umsonst mißrathen hat, ließ sich durch Tomyris mit verstellter Flucht in die Enge der Berge locken, 200000 Persier wurden erlegt, und sie rä-

Zyrus lockte die raubgierige Scyten, und schlug sie.

Tomyris lockte Zyrus durch eine verstellte Flucht, und überwand ihn.

thete sich an Cyrus für das Blut ihres Sohnes Spargapisis und für die Ehre ihrer Waffen.

Die Moskowiten achteten Siegmunden nicht, und erschlug sie.

Der gefezte Krieger verachtet seinen Feind nicht, und läßt ihm keine Gelegenheit, sich eines Vortheils vor ihm herauszunehmen. Die Moskowiten schätzten die Macht des Pohnischen Königs Siegmund weit unter der ihrigen, sie ließen ihn den Fluß Boristhenes unverwehrt übersezen, und wurden mit Verlust 30000 Mann Todten und noch mehr gefangenen geschlagen.

Sjaar Pet. der I. erfuhr wie gefährlich es sey den Feind zu hitzig verfolgen.

Die Vorsicht des Kriegers erz fordert Mäßigung, daß er den Feind zwar verfolge, aber seinen eigenen Rückzug nicht erschwere. Ein sich umwendendes Kriegsglück kann eben sobald wiederum den Feind begünstigen: widrige Witterung, überlaufende Ströme und ein Ungefähr, das nicht in der Macht der Menschen stehet, kann eine

Verlegenheit bringen, welcher keine Kriegsmacht widerstehen kann; auch nur von Proviant- und Munitionsführen abgeschnitten zu seyn, steht auſſer fassung. Der groſſe Czar Peter der I. erfuhr letzteres an dem Pruth, und nur Klugheit rettete ihn.

Der Krieger gewinnt oft durch Kühnheit gar vieles. Bey Belagerung der Stadt Novaria in Belschland war der belagerte Mottinus, welcher mit Schweizern die Festung beschüzte, wagte es bey finsterner Nacht, überfiel unter gräßlichem Geschrey das verschanzte französische Lager, trotz wo selbige mit den Kanonen am stärksten besetzt waren. Mit anbrechendem Tag war Mottinus Meister von dem groben Geschüz, und der Feind wich. — Friedrich der II, dessen Angriffe bey Kolin gegen einen Feind, der die Höhe inne hatte; und nach allen andern bekannten Umständen so unternehmend und

Mottinus gewann durch Berwegenheit.

Friedrich der II. wagte das äufferste, und nur Zufall war, daß er verlor.

verwegen als wichtig ware , hätte sich siegende Lorbeer erworben , nur Zufall unterbrach es.

Gählinge Eukurse leisten außerordentliches , oftmals , wenn sie auch nur Gerichte sind. Ersteres , nach Beyspielen.

Der Krieger findet den Werth an gählingen Eukursen : oder auch nur hiervon ausgesprengte Nachrichten tragen oft am meisten zur Gewinnung der Schlacht , oder Vertreibung des Feindes bey. Von der ersten Gattung Eukursen sind in unsern neuesten Kroniken auszeichnend bekannt Nostizens bey Kolin : Laudons bey Zorndorf , und Zithens bey Thorgau , welche auf einmal der ganzen Sache eine Wendung gemacht , und dem Besiegten den Sieg verschafft haben.

Oriomald lockte den Feind , so hinterlistete Oriomald Herzog wie Cyrus that , und schlug ihn.

Wie Cyrus die Massageten , zu Benevento die Franzosen , er stellte sich zaghaft , verließ sein reiches Lager mit allen Vorräthen , der Feind überfiel selbiges , machte sich gute Tage , der Herzog fiel.

über ihn her, und machte eine vollkommene Niederlag.

Wie weit Kriegslüste noch getrieben werden, und, wenn sie was gählinges sind, überraschende Wirkung machen, giebt Hanibal, der die Römer so oft, aber mehr mit List, besiegte, ein Beyspiel, da er zweyjöchige Ochsen mit brennenden Hörnern nächtlicher Weis gegen die Feinde anjagte, und dieselbe von ihrer genommenen Stellung dardurch verscheychte.

Darius ließ Fußangeln legen, und zur Gewarnung der Seinigen gewisse Zeichen aufstellen. Allerdings möchte er die einbrechenden oder zum raschen Angriff angelockt, oder flüchtig zurückgetriebene feindliche Cavallerie, wenn sie in diese Fallstricke gekommen wären, in Verlegenheit gesetzt haben; aber Alexander wurde durch einen Ueberläufer zeitlich hiervor gewarnt.

Der Krieger erdenkt neue Weh-
 re, um seinen Gegner dardurch
 schichtern zumachen und zuverder-
 ben. Der Erfolg schadet manchmal
 ihm selbst, wenn oder das Kriegs-
 glück hasset, oder die Anordnung
 und die Ausführung fehlen. Der
 Darius und Perser Darius gegen Alexander:
 Antiochus Antiochus der Sirier bedienten sich
 kriegten mit der Sichelwägen; vor dem Ende der
 Sichelwagen. der Sichel wägen; vor dem Ende der
 Reichsel ragten geschlagene Spiese
 hervor, beiderseits an dem Joch waren
 drey eingesteckte Schwerter, an den
 Speichen der Räder waren Spiese
 gegen einander oder vorwärts, an
 den Falgen steckten wiederum Si-
 cheln auf und abwärts, die Pferde
 waren mit Keutern, die Wagen mit
 Schützen besetzt. Sie wurden zur
 Cavallerie eingetheilt, und sollten
 diese Wägen, wenn die Pferde
 einmal in dem Lauf, alles, was im
 Weg stünd, zerschneiden. Alex-
 ander ordnete dargegen an, daß,
 wenn die Wägen unter Geschrey
 komen, sollten sich die Glieder öffnen,
 stille seyn und sie durchlassen, kom-

Alexanders
 Gegenanstal-
 ten.

men sie ohne Geschrey, soll man schreyen, die Pferde schichter machen, und sie im Umkehren mit Pfeilen verfolgen. Der Erfolg war: anfangs machten diese Wagen, welche durch Reuterey unterstützt waren, gräßliche Unordnung und Schaden, bis die Mazedonier sich des Vorthells versahen, mit ihren Spiesen eine Art spanischen Reuter formirten, hielten die Pferde von weitem Lauf zurück, diese kehrten um, warfen ihre Reuter ab, und beschädigten ungleich grösser das Kriegsheer der Perser. Die Wagen Antiochus waren allerdings wie jene, schadeten den Römern noch weniger, mehr aber dem Antiochus. — Ganz anders verhielt sich die Sache bey Pyrrhus dem Epiroter, welchen Hannibal wegen seiner grossen Kriegserfahrung als einen der grössten Feldherrn rühmte. Dieser machte mit seinen Elephanten und Sichelwagen anfangs eine grosse Furcht unter den Römern, schlug

Erfolg der Sichelwagen bey Darius.

Bei Antiochus gegen die Römer.

Es gelangten Pyrrhus.

Er mußte aber
dennoch am
Ende den Rö-
mern nachge-
ben, weil er
seine Vortheile
nicht benützte.

sie aufs Haupt, und eroberte ihr Lager. Freylich wohl in Folge der Zeiten mußte Pyrrhus gleich andern den Römern weichen, vielleicht aus der Ursache, die man ihm für den Hauptfehler anschreibt daß er die Brettsteine zu seinem Vortheil nicht zusehen gewußt, ob ihm gleich die Würfel glücklich genug gefallen.

Folgen hier ei-
nige praktische
Kriegsregeln.

Ich umgehe weitleistiger mit Geschichten zu seyn, und will nur mit flüchtiger Erwähnung einige der Kunstgriffen, die, nach der Geschichte, die Krieger haben, mit Folgenden anführen.

Streifende feindliche Cavalerie seyen am schwersten zu bekriegen, man müsse sie also nur an die Gewässer treiben, oder mit Beut überladen.

Gegen den stärkern Feind müsse man sich mehr bey den Bestun- gen aufhalten.

Mit einem zur Verzweiflung
gebrachten Feind müsse man sich
nicht in Gefecht einlassen, sondern
selbigem nur immer Abbruch thun.

Einem Feind, der gewohnt sey
zu siegen, müsse nur ausparirt
werden.

Wer an Cavallerie nicht über-
legen sey, müsse sich auf weiten
Ebenen in keine Schlacht einlassen.

Kleine Kriegsheer müssen mit
größern in Engenen und nicht auf
weitem Feld sich schlagen.

Schaaren mit gleicher Kriegs-
art, und Nationalcharakter sollen
vorzüglich gegen einander zum Feh-
ten aufgestellt werden.

Kunsthaster müssen über ihre
Rapporte mit Behutsamkeit, und
Uebertäuser mit Mißtrauen ange-
hört werden, wenn man sicher gehen
will, diesen als käuflichen Wag-
halsen ist der Feind, was der
Feind, und triefst das Sprichwort

Graeca fides mit ihnen ein: jene sehen und hören oft von verkehrter Seite. Nicht selten stecken unter Spionen und Ueberläufer gemietete Weichelmörder und Verräther, der Feind koludirt, und zieht den Leichtgläubigen in die Fallstrike.

Ein Haupttheil der Kriegskunst seye, nicht nur den Nationalsondern auch den Privat-Gemüthscharakter des jenseitigen Feldherrn, seiner ersten Officiers, und subordinirten Armees: ihren Hang, Zusammenhang, Eintracht oder Mißverständnis, gleichsam nach dem Innersten kennen, und auf diese erwerbende zuweisen abwechselnde Kenntniß aufsetzen, koste es was es wolle, denn hieraus erlerne man die starke und schwache Seite des Gegners, desselben Art zu manipuliren, Aberglaube, und vieles anderes, dem einten Mann ausweichen, und vom anderten zeit-püncklich gewinnen müsse.

Der Kriegsmann hat noch viele andere Kunstgriffe; ich führe ^{3. Beheime} nur diejenige an, welche in ^{Schreibkunst} ^{und} ^{Bothschaften} geheimen Briefwechselln bestehen. — Einige Briefe können nur bey dem Stern- oder Kerzenlicht durch einen besondern Vortheil, oder mit aufgegossenen Quecksilberwasser gelesen werden. Andere werden in erweichten Gips verschlossen, und dieser erhärtet wiederum — Bey Eleonynus, König der Macedonier war der abgeschossene Pfeil merkwürdig mit der Aufschrift, venio, ut civitatem in libertatem afferam — Marrhes, König in Aegypten bediente sich einer zangemachte Krähe als die geschwindeste Briefträgerinn. — Bey der Belagerung Mutina von Antonius schickte Hirtius seine Briefe durch eine Taube an den belagerten Dezius, die Taube war durch Hunger und auf die Dunkelheit gewohnt, und flog auf das von Dezius an einem beständigen Ort aufgestellte Geäß. — Eines gleichen Briefträgers g

größte Kriegsmaxim beygebracht,
denn er hat dem das Siegen beyge-
legt, dem es gebührt.

Uebrigens muß es dem Krie-
ger an allen möglichen Kriegsvor-
räthen so wenig als an Mundvor-
räthen gebrechen. Ich zehle un-
ter die Gattung der erstern den
Borrath an Pulver, und zu des-
selben Behuf darften wohl nicht
nur das Salpetergraben, welches
aber dem Unterthanen allerdings be-
schwerlich ist, sondern auch die künst-
liche Pflanzungen mit mehrerern
Ernst betrieben werden. Der krie-
gende sowohl als friedsame Staat
zieht hiervon wesentlichen Vortheil;
Dieser leistet dardurch Hilf, und
die Hilf wird ihm gut bezahlt: Je-
ner bedarf es und zahlt gern.

Gewiß! wenn die zahlreiche
Macht des Kriegers mit allen Er-
fordernissen so auf der Hauptschau-
bühne und in dem zuschauenden
Stehen die Kräfte in
Feindsländern,
so müssen doch
die eigene Lan-
de nicht unbes

schützt bleiben, weitläufigen Staat ausgeheißt und sie erfordern die trefflichsten Anstalten.

ist, daß jedes desselben Land oder Individuum gleichsam mit den Reservetruppen mehr oder weniger für den ersten Anfall gedeckt, jedes das andere nächstgelegene Land mit solchen Fall unterstützen kann, und jedes Land mit gleichviel Klugen beliebten erfahrenen entschlossenen und getreuen Chefs besetzt ist, und ganz besonders, wenn die Liebe, und Treue des Volks mit wachet, wenn man immer auch gute Nachbarn zur Seite hält, denn kann der siegende Fortschritt bis an die Grenzen Europens und darüber fortgesetzt werden. Beispiele geben uns die alte Römer, und nur versahen sie es zuweilen durch ihre bürgerliche Spaltungen und Kriege.

Der Sieger unterstößt auch die Ueberwundene unter seine Krieger.

Der Sieger weißt sich unter Wegs zuverstärken, er zehrt auf Konto seiner Eroberungen, er schlägt Feinde mit Feinden, wenn er von dem veterano milite nur so viele hat, um die Ueberwundene unterstößen zu können. Die Ueberwun-

dene angewöhnt, gleich andern gehalten, in der Religion unbekränkt, werden sie eben so anhängig als die Eigene. Einen geliebten tapfern Feldherrn, einen Monarchen der ihnen Gutes thut, werden sie lieben, und sie werden ihm eigen seyn wollen, noch ehe man sie aufruft.

Summe des ersten P ist, daß der Krieger seine eigene Staaten nicht entvölkere, daß der Pflug Künsten und Wissenschaften nicht stille stehen: daß er zwar seine Feldzüge mit gleich viel Vorsicht Tapferkeit und Glück verfolge: daß er aber dennoch, wie Antonin der Fromme oder Philosoph, mitten unter den nothwendigen Kriegen, und im Lauf seiner Siegen sich mäßige und erinnere: malo unum civem servare, quam mille hostes occidere.

Grundsätze,
und wesentlicher Inhalt
des ersten P.

Summe weiters: der kriegende Staat muß viele und rüstige Krieger haben. Mit der weitern Schlußfolge für Krieg

und Friedenszeiten. ger, der Friedsame eine Bevölkerung, doch nicht mit Taugenichts sondern Arbeitern und guten Bürgern, haben.

Auf das zweyte P.

Geld ist die Nothwendigkeit für Krieg und Frieden.

Friedrich der III. in Sachsen wollte keine Kriegsheere noch Schätze.

Geld ist dem Staat nothwendig, er kriege oder genieße die volle Ruhe des Friedens. Dieser bedarf Geld, um den gemeinen Nahrungsstand und die Gewerbe zu befördern und zu verbreiten: jener, um seine Unternehmungen oder in gegenwehr oder als der angreifende Theil auszuführen. Hier möchte man fragen, hat wohl Friedrich der III. in Sachsen, welcher keine Festungen baute, die alte zum Theil abbrechen ließ, und sich keine Schätze sammelte, aus dem Beweggrund, damit er nicht, durch eine leichte Beleidigung aufgebracht, auf seine Schlösser und Geld zuversichtlich, ohne Ursach seine schwächere Nachbarn bekriege und den Frieden breche, besser gethan: oder handelten jene weiser, welche sich grosse Schätze